

Profittaumel

Groß und klein sagt: Warum soll ich in Buztehude nicht auch so viel für meine Ware bekommen als in der Landeshauptstadt? Warum soll ich allein die günstige Gelegenheit nicht benützen? Die Konjunktur eines Krieges lehrt ja nicht mehr wieder. Der Begriff des bürgerlichen Gewinnes ist in der allgemeinen Meinung heute ersetzt durch den Begriff „Kriegsgewinn“.

Dieser Begriff war berechtigt, als mit der Produktion und dem Handel während eines Krieges das Kriegsrisiko verbunden war. Gab es aber jemals für Produktion und Handel ein geringeres Risiko als in den Kriegsjahren 1914 und 1915?

Einzelne Erwerbszweige haben gewiß schwer gelitten — ich bezweifle aber, daß die Rückwirkung auf die allgemeinen Kreditverhältnisse größer ist als die irgendeiner größeren geschäftlichen Krise in Friedensjahren! Mit dem Kriegsrisiko verschone man uns also! Die Bevölkerung wird, ohne mit der Wimper zu zucken, jene Preiserhöhungen ertragen, die aus der Verteuerung gewisser Rohmaterialien und aus der Erhöhung gewisser Regiekosten folgen. Sie wird aber auch für die Dauer des Krieges aus Liebe zum Vaterlande die ungerechtfertigten Steigerungen dulden. Nach dem Kriege aber wird die Abrechnung erfolgen. Leider wird sie, eben weil sie volkstümlich ist, Volksmassen gegen Volksmassen in Bewegung bringen; denn nicht oft genug kann auf die bedauerliche, psychologisch aber verständliche und volkswirtschaftlich zu begründende Tatsache hingewiesen werden, daß der Kriegspofittaumel eine Massenerscheinung geworden ist.

Es ist nun einmal nicht zu ändern, daß die kleine Hausfrau in der Butter- und Eier-

frau, im Gemüsehändler und Krämer diejenigen sieht, an denen sie persönlich ihre Erbitterung auslassen kann. Der Großhändler und der Spekulant ist für sie nur ein Begriff; sie wird daher der Agitation gegen den Bauer und Kleinhändler leichter unterliegen, als der gegen den Großgrundbesitzer und Großhändler. Gerade, weil die Erbitterung sich vor allem gegen die kleinen Produzenten und Händler richtet, weil man sie „bei der Hand“ hat und persönlich vielleicht mit ihnen gekant und gehadert hat, ist es eine Pflicht der Öffentlichkeit, die Aufmerksamkeit der Bevölkerung immer wieder auf jene zu lenken, die mit dem ganz großen Löffel essen — sonst erleben wir wieder das erhabende Schauspiel, daß man sich an den Kleinen das Mütchen küßt und die Großen laufen läßt. Die Kleinen sind Fleisch von unserem Fleische, und meine Ueberzeugung ist unerschütterlich, daß die meisten „Konsumenten“ ganz ebenso vom Profittaumel ergriffen werden würden, wenn sie etwas zu „verkaufen“ hätten. Die Konsumentenromantik ist ebenso unangebracht wie die Agrarromantik.

Die Konsumenten sollen sich gegen den Kleinwucher wehren, sie sollen aber nicht vergessen, daß der Anreiz zur Nachahmung, oft sogar der Zwang, von anderen, ihnen persönlich oft unbekanntem Kreisen, ausgeht. Der Fisch beginnt allemal vom Kopfe an zu stinken.

Bisher wurden alle Höchstpreise nach einiger Zeit wieder erhöht — die Großstadt steigerte die Provinz und dann trieb die Provinz den Großstadtpreis in die Höhe. Ein Keil treibt den anderen!

Der Versuch sollte doch einmal unternommen werden, die Preise bestimmter Artikel in allen großen Konsumorten als dauernde, unabänderliche Preise festzusetzen. Gleichzeitig aber müßte vom Staate und von den Kommunen die Beschickung des Marktes für die nächsten Wochen vorbereitet werden, um den Trotz der Warenbesitzer zu brechen und die passive Resistenz unschädlich zu machen. Allgemein herrscht die Ueberzeugung vor, daß einige kurz angebundene, bürokratisch nicht anrängelnde Generale energischer in das Wespenneßt hineingreifen würden. Krieg und Formalismus sind nun einmal nicht vereinbar. Und als Kriegsführende sind nicht nur die Truppen an der Front, sondern auch die Millionen im Hinterland anzusehen — der Aushungerungskrieg gilt ja nicht den Soldaten allein, sondern der gesamten Bevölkerung. Daraus aber folgt, daß das Kriegsleistungsgesetz auch auf das Hinterland Anwendung finden kann, das heißt, daß man im Interesse der Allgemeinheit auch volkswirtschaftliche Leistungen erzwingen kann, wenn sie aus Habgucht und Profitgier verweigert oder nur unzureichend ausgeführt werden.